

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 8 (1882)
Heft: 31

Artikel: Ein Unsterblicher
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-425768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweizerische Seemacht.



Mit gewohntem nautisch-geographischem Scharfblick hat man in der französischen Kammer die Schweiz als neutralen Posten zu Schiffen vor geschlagen, um den Suezkanal zu beschützen. Gädgenfest zeigen wir uns dieser Ehre würdig! Kein Augenblick ist günstiger, als der gegenwärtige, die Größe unserer Marine der Welt zu entfalten. Noch sind unsere Turner von Aarau hier so pudelnaß, daß es ihnen auf ein Bischen mehr nicht ankommt und ihnen süßlich nur gratulirt werden kann zum Umsatteln vom Reck auf die Bramstange. Wenn auch unser französischer Gönner hauptsächlich aus dem Anhören des Liedes: „Das Schiff streicht durch die Wellen“ die Überzeugung von der Existenz einer schweizerischen Marine geschöpft hat, so greifen wir den sehr glücklichen Gedanken desto freycineller auf und glabstöhn wir nicht darüber, daß das Luzerner Schwingfest am Bord des Admiralschiffes „Vaterland“ abgehalten werden muß. Dadurch kommt doch endlich einmal Schwung in dasselbe. — Der Mangel tüchtiger Lootsen darf uns nicht abhalten, die Expedition zu übernehmen. Die unglaubliche Geschicklichkeit, womit der Wetterprophet mit

freundlich tröstenden Ausdrücken zwischen den Klippen „fortbauerndes Hundewetter“ und „zunehmende Sündsluh“ hindurch lauft, befähigen ihn zur Steuer der öffentlichen Meinung auch in den verzwicktesten Lagen. Schwieriger dürfte bei der großen Nässe das Landen der Flotte sein und würde man am zweckmäßigsten die zürcherischen Kindergärten dafür wählen, welche total auf dem Trocknen sind. Die nötigen Schiffskommandeure werden schnell gewonnen sein durch die Auswahl von Notaren, Vermaltern, Postdurchgängern &c., welche gewohnt sind, Alles „für naß“ zu nehmen. Die Route wäre etwas folgende: Nach glücklicher Umgebung der Tramwayklippen am Limmatquai nimmt man die Nordosthahndividende als Ballast ein, weil dadurch keine zu große Beschwerung eintritt und dampft direkt nach Bern. Es geht daselbst jetzt so rasch vorwärts, daß die Matrosen den Syrenenstimmen der Landesväter, welche stets zum Stillstand einlullen, keine Zeit haben, Beachtung zu schenken. So wird man dann nur noch am suspendirten Kapuzinerkloster in Guschelmutz zu halten haben, um die eines frischen, fröhlichen Wanderlebens gewohnten Bagantzen als Schiffsjungen aufzunehmen. Der Seeweg nach Genf liegt eben so klar auf der Hand, als die Fortschaffung von da nach Aegypten, wohin die Genfer ja schon ganz anderes Zeug geschafft haben. So ziehet denn hin, wadere Seeleute und thut eure wässrige Schulbigkeit! Wenn aber die Stunde der Heimfahrt schlägt, saget nicht vor Sturm und Finsternis, nehm Corrado Corradini an Bord als Steuermann, er weiß stets am Besten, wo Mehr-Busen zu finden sind.

Was ist unendlich?

Die Vergrößerung der Irrenhäuser, wenn es mit der jetzigen europäischen Politik nicht bald zu Ende geht.

Ein Unsterblicher.

Nenne mir, Muse, den Mann, der in ächt herostratischer Weise,
Da es ihm anders nicht glückt, strebt der Unsterblichkeit zu?
Was sonst könnt' Heimat Dir sein als jene Stadt, die am unsrhöchsten
Zieh'n ließ die Väter der Lüge, die Väter des Ordens Jesu,
Doch was will man von dem Land, in dessen Regierung er sitzt, der
Rappen der Waisen begehrt für seine strohende Truh',
Wunders genug, daß man dort noch fand den wackeren Richter,
Der seiner gierigen Bräze rief ein: Apage! zu
Doch Verewigung wahrlich hat er seinem Namen errungen,
Weil man in Freiburg hinsort statt Tartüsse sagt:

Menoud.

Menoud?

Menoud!

Menoud!

Menoud.

Wie es einem gewissen Frommen ist.

Ihm ist's ganz rübenunterlich,
Ihm ist's im Dunkeln munterlich,
Ganz weltmoralverbesserlich
Und celibat-vergesserlich.
Ihm ist's so „heller“ wönniglich,
Ganz Dulcinea-honiglich.
Ihm ist's ganz clerikasterlich
Und tonsurbergamasterlich,
Käkenmüh verachtlerlich,
Nach höhern Dingen schmachterlich,
Als Gutuk wohl sich dunklerlich,
Ganz Enlebuch farrhunkerlich.

Witterungsbericht des „Nebelspalter“.

Der Stillstand der schweizerischen Vorstände über das Abstimmungsresultat ist zwar lebhaften Jubel- oder Fluchstürmen gewichen, ohne indessen die erwartete Flut von Festessen zur Folge gehabt zu haben, weil man es an der voraussichtlichen Depression der ruinirten Landleute es sich genügen lassen will. Das Minimum der Hoffnungslosigkeit vertheilt sich auf die Hoteliers und die Gotthardaktionäre. Nur die ultramontane Temperatur ist im Steigen begriffen, da man sich überzeugt hält, daß exercitium negationis mit ihrem pecus vocis werde auch bei dem drohenden Schulgewitter zu Niederschlägen und Auslöschen des Blitzen führen.

Aussichten für die Woche: Tendenz zu fortbauerndem Gegenheil von der Witterungs-Prognose.

Französisch

I will nit, i Freycinet (lies: freß' sie net);
So rießen die Herren Minister!
Und als das Liedchen zu Ende war,
So hieß es: „Ab den Schienen ist er!“

Stanislaus an Ladislaus.



Ich bringe Thier eine Potsch-ässt und Neigkeit, thi Thich gewuß recht herzlich freit. Du prauhscbd jez nicht meer zu topen und zu raasen und so Put otter Furore then Ring aus' them Nasen faschd weg zu plauen; kannschd son Altorf piß Wajen wider ruhig graafen, brauchscbd vor Zorn und Unwillen wetter laut noch im Stillen zu prissen, kriegscbd vor Ehrger wetter Jungenkräps noch die Rinterpäschd — sondern das nächst Jaar das Schizzenfäschd. Justitia facta est hinterm Urnerloch. Die Ticines haben's servorssen, Du belommisch doch. Pisched aper auch der rächte Kerl dazu. Thu Theine „Göschinen“ auf und laß einen „Muh“. Du fermagichd die Gizzgenossen, die schon manchen Bot geschossen, während einiger Tagen saust ertragen, hascht ja als animal ruminans einen fiersachen Magen und mit gehöriger Muni-Zion bischt auch beschlagen a priori et a posteriori schon. Höre also auf zu stampfen und zu schnauben, sipes te adjuvit, es halff Thein Thein Glauben; spes te non fessellit, die Hoffnung ging Thei nicht zu Schanden, Du gehreichd zu den Schinen und zwahr zu den gewandten und thi amor patriæ, Läpe des Fatterlanz, hält Deine Hörner schon in der Schanz. Kannsch nun son Glick und Nummern treimn und muhen mit den Muheimen, denn ein Schießen ist im Grunde nie viel besser als eine Lotterie. Du steckscbd dann keinen Gehlerhut auf die Stange, wetter mit Impf- noch sonchigem Zwange, kannschd Thich gütlich gaudirein, ohne Watzinazi-äne-Stoff zu linsieren, womit ich serpleipe Jaar ein, Jaar aus, Thein tibi vive valeque zurusenter Stanislaus.